

Wahrheiten und durch diese erkannt. —» **Abbild**, —* **Erkenntnistheorie**

Erkenntnistheorie: philosophische Lehre vom Wesen, von der Struktur und von den Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses und der —» **Erkenntnis** sie bildet in der neueren Philosophie (seit **Locke**) in der Regel eine relativ selbständige philosophische Disziplin mit einem relativ abgegrenzten Gegenstandsbereich. Diese kann allgemein durch folgende Problemkomplexe charakterisiert werden: Grundlagen und Triebkräfte des Erkenntnisprozesses, Zweck und Ziel des Erkennens, Wesen und Struktur der Erkenntnistätigkeit und ihr Platz im Gesamtsystem der gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen; Verhältnis von Erkenntnis Subjekt und Erkenntnisobjekt, Verhältnis von Erkenntnis und objektiver Realität, Erkenntnis und Wahrheit, Verfahren und Methoden des Erkennens; Gesetzmäßigkeiten des Erkenntnisprozesses und der Erkenntnisentwicklung u. a. Die Auffassung und Interpretation dieser Probleme erfolgt stets vom Boden und im Einklang mit den weltanschaulichen Grundpositionen einer Philosophie. Obwohl der Begriff der E. erst in der neueren Zeit, im Anschluß an die Philosophie **Kants**, aufgekommen ist, gibt es erkenntnistheoretische Überlegungen und Untersuchungen bereits seit der Entstehung der Philosophie. Schon in der antiken griechischen Philosophie entwickelten sich die beiden Grundlinien der E., die materialistische (Hauptvertreter **Demokrit**) und die idealistische (Hauptvertreter **Platon**), deren Kampf bis in die Gegenwart eine wichtige Triebkraft für die Entwicklung erkenntnistheoretischer Anschauungen ist. **Demokrit** schuf die erste, noch naive und zugleich spekulative —» **Abbildtheorie** des Erkennens und

legte damit den Grundstein zu einer Entwicklung, die über die Auffassungen der englischen und französischen Materialisten sowie **Feuerbachs** zur dialektisch-materialistischen E. führte.

Platon begründete mit seiner Ideenlehre und der Auffassung, daß das menschliche Erkennen nichts anderes sei als die Wiedererinnerung der rein geistigen Seele an die ebenso geistigen Ideen, die sie in ihrer früheren, körperlosen Existenz geschaut habe, den Grundtyp der objektiv-idealistischen E., den wir bis heute in zahlreichen Variationen der idealistischen Philosophie wiederfinden. Von großer Bedeutung für die spätere Entwicklung der E. war die Philosophie des **Aristoteles**, dies gilt besonders für seine Auffassung über das Verhältnis von Sinneswahrnehmungen und Denken, das Verhältnis von Allgemeinem und Einzelnem sowie über die Formen und Kategorien des Denkens. Die mittelalterliche Philosophie, die —» **Scholastik**, befaßte sich im Anschluß an **Platon** und **Aristoteles** zwar sehr ausführlich mit erkenntnistheoretischen Problemen, so insbesondere mit dem Verhältnis von Allgemeinem und Einzelnem (—» **Universalienstreit**), doch wurden dabei nur wenig weiterführende Resultate erzielt, weil die Triebfeder dieser Bemühungen nicht die Probleme des wissenschaftlichen Erkennens, sondern das Streben nach philosophischer Begründung der katholischen Glaubensdogmen war. Erst mit der Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise und dem damit verbundenen Aufschwung der Naturwissenschaften wurden erkenntnistheoretische Untersuchungen erheblich verstärkt. Die materialistische E. wurde von den englischen Philosophen **Bacon**, **Hobbes** und **Locke** anknüpfend an die Ideen **Demokrits** weiter ausgearbeitet; die französischen Materialisten **Holbach**, **Helvetius**, **Diderot** u. a. setz-